

Vierzehn Jahre Haydn, einen Sommer Wagner



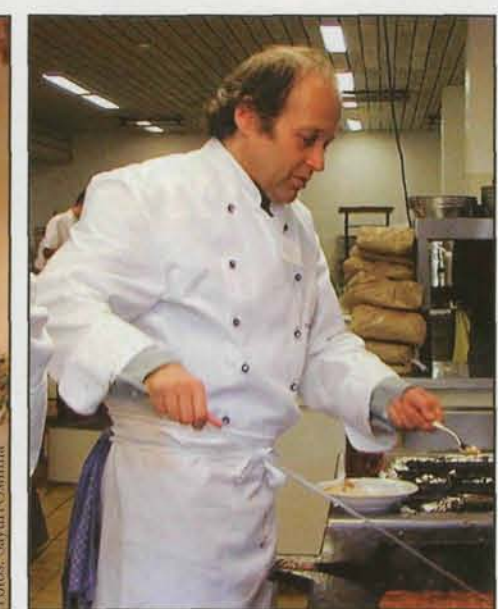
Generalmusikdirektor in Freiburg, dann in Kassel, jetzt in Mannheim. Das klingt nach dem klassischen Weg des Kapellmeisters – mit Abzweigungen: Nebenbei hat **Adam Fischer** sämtliche Sinfonien Joseph Haydns aufgenommen, und letztes Jahr übernahm er quasi über Nacht in Bayreuth den „Ring“. Ein Portrait von Jörg Hillebrand.

Das Nationaltheater Mannheim. Ein Zweckbau aus den 50er Jahren, beileibe keine Schönheit. Schon gar nicht der Orchesterprobenraum, trotz Parkettboden. Vor einem undefinierbar rötlich-braunen Vorhang, der eine breite Glasbausteinwand bedeckt, sitzt auf einem Hocker Adam Fischer. Eine typische Arbeitsprobe, letzte Vorbereitungen auf ein Sinfoniekonzert. Fischer sieht viel in die Noten und auf die Uhr, die auf seinem Pult liegt. Seine sparsamen Bewegungen sind manchmal zu klein, um den schwerfälligen Apparat anzukurbeln.

Nach der Probe in einer Trattoria gegenüber dem Theater. Die Art und Weise, wie Fischer spricht, verrät viel über ihn. Die leise Stimme, die wie beiläufig hingeworfenen Worte deuten auf einen Grundcharakterzug: Bescheidenheit. Und die lebenswürdige Akzentmischung spiegelt einen wesentlichen Teil seiner Vita: Fischer wurde in Ungarn geboren und studierte in Österreich. „Halblegal“, mit einem Touristenpass, reiste er aus („Ich durfte Weihnachten nicht nach Hause“), um sich in Hans Swarowskys Wiener

Entmystifizierungen mit leiser Stimme

Dirigentschmiede bearbeiten zu lassen. „Er war ein Lehrer, der auf dem schlagtechnischen Handwerk bestand, aber die Schüler nicht mit seiner persönlichen künstlerischen Überzeugung belastet hat“, umreißt er Swarowskys Erfolgsrezept. „Wer nicht in der Lage war, im vierten Klavierkonzert von Beethoven ein bestimmtes Pizzicato mit dem Klavierlauf zu dirigieren, der



„Wess' Herd dies auch sei, / hier muss ich rasten“ – nach einer „Walküre“-Vorstellung in Bayreuth kocht Fischer für die gesamte Belegschaft.

durfte seine Schule nicht verlassen. Aber in die Aussage der Musik hat er sich überhaupt nicht eingemischt.“

Fischer stammt aus einer Dirigentenfamilie. Sein Vater Sandor war Dirigent, sein Bruder Ivan und sein Cousin György sind Dirigenten. Der Vorteil: „Ich habe die notwendigen Impulse rechtzeitig bekommen.“ Der Nachteil: „Ich hatte keine Wahl. Ich wurde vom Elternhaus nie in eine andere Richtung gefördert, und ich habe manchmal Fantasien, was für ein Nobelpreis-würdi-

werden.“ Fischer, der vor seiner Dirigierausbildung in Budapest Klavier studierte, ist „den ganz traditionellen Theaterweg“ gegangen, hat sich über Graz, Helsinki und Karlsruhe zum Generalmusikdirektor in Freiburg hochgearbeitet. Der Vorteil: „Den Theaterbetrieb von innen kennen lernen hilft, die Menschen zu verstehen. Wenn ich die Schwierigkeiten der Mitarbeiter aus eigener Erfahrung kenne, kann ich ihre Fähigkeiten richtig einsetzen.“ Der Nachteil: „Das Diktat des Betriebs kann die musikalischen Vorstellungen beeinträchtigen. Zum Beispiel Tempi, die langsamer genommen werden, als der Komponist will, weil es schon immer so gemacht wurde – aus der Not heraus.“

Auch nach Freiburg hat Fischer sich graduell weiter verbessert. „So klassisch bin ich nun auch wieder nicht“, wendet er ein. „Ich habe mir zwischen Freiburg und Kassel und zwischen Kassel und Mannheim lange Zeit gelassen. Die Tätigkeit eines Generalmusikdirektors ist mir nicht auf den Leib geschneidert,

und es ist nicht unbedingt mein Ehrgeiz, noch an ein größeres Haus zu kommen. In Mannheim kann ich auf dem gleichen Niveau musizieren wie in Zürich oder München. Wenn die Vorstellungen schlechter sind, muss ich zuerst fragen, was ich falsch mache, denn dieses Ensemble und dieses Orchester sind dazu fähig, auf Weltniveau zu musizieren, wenn sie auf Weltniveau gefördert werden.“ Was das ist, Weltniveau, weiß der 52-Jährige sehr wohl, gastiert er doch regelmäßig mit dem großen Repertoire an Scala, Met und Wiener Staats-

Termine

5./7./14./21.7. Mannheim, „Der Ring des Nibelungen“
13.-22.7. „Mannheimer Schule“, Orchesterakademie des Nationaltheaters
27./28./30.7./1.8. 6./7./9./11.8. 21./22./24./26.8. Bayreuther Festspiele, Drei „Ring“-Zyklen
12./15./17./19.9. Haydn-Festspiele Eisenstadt, „La vera costanza“
16./20./27.10./1.11. Wiener Staatsoper: „Der Ring des Nibelungen“